

## Die Kriegsflotte Athens.

Wie gering die Seemacht der Athener vor den Perserkriegen war, sehen wir aus dem lange vergeblich geführten Streit mit Megara und aus dem lange dauernden Kampfe mit Aigina.<sup>1)</sup> Erst als zur Zeit des letzteren Kampfes eine Gefahr, wie sie die gewaltigen Rüstungen des Perserkönigs befürchten liessen, den Staat in seiner Existenz bedrohte, und ein Themistocles die Athener von der Nothwendigkeit einer Seemacht überzeugte und seine energischen Massregeln durchführte, erst da trat Athen als wirkliche Seemacht auf und sie nahm einen so schnellen Aufschwung, dass Athen im Kampf gegen die Perser bald von der Defensive zur Offensive übergehen konnte. Es waren jene bekannten Vorschläge des Themistocles, welche den Grund zur schnellen Vergrösserung der Flotte und zur Sicherung ihres Bestandes legten, nämlich die Laurischen Bergwerksgelder zum Bau von 100 Trieren zu verwenden und ausserdem noch alljährlich 20 neue Schiffe<sup>2)</sup> zu bauen. Herodot erzählt nun zwar, dass von dem zu vertheilenden Gelde ein jeder Bürger 10 Drachmen erhalten sollte, dass aber statt dessen für die Summe 200 Schiffe gebaut werden sollten. Nach Böckh's Berechnung würde sich hiernach eine Summe von  $33\frac{1}{3}$  Tal. ergeben und diese Summe würde wohl schwerlich zum Bau von 200 Trieren gereicht haben. Ausserdem wissen wir ja auch, dass die Athener bei dem ersten Kampfe mit den Persern nur circa 150 Schiffe hatten. Polyaeus dagegen überliefert, dass 100 Talente 100 wohlhabenden Bürgern zum Bau von 100 Trieren gegeben seien. Diese Summe ist wahrscheinlich aus dem grossen Schatze der Kaufgelder entnommen worden. Der Schatz hatte vermuthlich zwei Quellen, wie auch Böckh annimmt, nämlich eingezahltes Kaufgeld und jährliche Rente. Grote 3, S. 46 u. Curtius 2, Anm. 11.

Welche Vortheile dem Staate aus der Vergrösserung der Seemacht erwachsen, gibt uns Nepos an: *primum Corcyraeos fregit, deinde maritimos praedones consecrando mare tutum reddidit. In quo quum divitias ornavit, tum etiam peritissimos belli navalis fecit Athenienses.* cf. Thuc. 1. 93. Wie wichtig für die Sicherung der Seewege, da Attica alljährlich zu seinem Bedarf noch 1 Mill. med. Getreide durch Zufuhr aus dem Pontus besorgen und das zum Schiffsbau erforderliche Holz aus Macedonien geholt werden musste.

<sup>1)</sup> Poly. 1, 20. Ἀθηναῖοι καὶ Μεγαρεῖς ἐπολέμουν χρόνῳ μακρῷ Σαλαμῖνος πέρι. Nicht mit Unrecht sagt Herod. von dem Kriege mit Aigina: 7, 144 οὗτος . . . Ἀθηναίους θαλασσίους γενέσθαι ἀναγκάσας.

<sup>2)</sup> Diod. Sic. 11, 43. ἔπεισε δὲ τὸν δῆμον καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν πρὸς ταῖς ὑπαρχούσαις ναυσὶν εἴκοσι τριήρεις προσκατασκευάζειν. cf. Herod. 7, 144. Poly. 1, 30, 5. ἔπεισεν ἑκατὸν ἀνδράσι τοῖς πλουσιωτάτοις. ἑκάστῳ δοῦναι τάλαντον. οἱ δὲ ἑκατὸν ἄνδρες ἕκαστος μίαν τριήρη κατέστησεν.

Der bedeutendste Vortheil aber war die erhöhte politische Machtstellung, welche Athen durch Vergrößerung seiner Flotte gewann.

Wurde doch schon in dem Congress auf dem Isthmos der Antrag gestellt, die Führung der griechischen Flotte Athen zu übertragen, da Athen 12mal soviel Schiffe hatte als Sparta, während man bis dahin garnicht daran gedacht hatte, einem anderen Staate als Sparta die Führung zu übertragen.

Wie die junge Flotte das Vertrauen, welches sich in diesem Antrage aussprach, rechtfertigte, sehen wir schon bei dem ersten Zusammenstoss der griechischen Flotte mit den Persern bei Artemision. Wurde auch ein Spartaner der Admiral, so können wir doch Themistocles mit Recht die Seele des Unternehmens, die Position bei Artemision zu behaupten, nennen und unter ihm erkämpfte sich die junge Flotte die schönsten Lorbeeren. Es war wahrlich ein kühnes Unternehmen, da ihnen der Feind an Zahl der Schiffe, dann aber auch an Tüchtigkeit der Ruderer, man denke an die schiffskundigen Phönicier und Jonier, weit überlegen waren. Kein Wunder, dass unter den Griechen grosse Muthlosigkeit herrschte, und es Themistocles grosse Mühe kostete, die Feldherrn für seinen Plan zu gewinnen. Das Glück kam ihm zu Hülfe. Die Nachricht von dem Verlust, den die Perser durch einen Sturm erlitten, und das Glück, dass ihnen 15 Schiffe in die Hände fielen, fössten ihnen Muth ein. Als die Perser eine Flottenabtheilung, welche um Euboea herumfahren sollte, abgeschickt, wagten die Griechen, die Hauptflotte anzugreifen. Die Position der Schiffe, die Zeit des Kampfes und der Angriff selbst war von ihnen schlaue berechnet. Gewisse Kunstgriffe in Handhabung der Ruder, Wendung und Bewegung der Schiffe hatten sie den Phöniciern abgesehen und sie versäumten nicht, das Erlernte zum Verderben der Feinde anzuwenden.

Sie wählten eine kreisförmige Aufstellung<sup>3)</sup> auf hoher See und waren dadurch mehr als die Perser an den Hintertheilen der Schiffe gesichert. Während sie nun ungefährdet vorrücken konnten, um die Schiffe der Perser durch Stösse oder Streiffahrten kampfunfähig zu machen, durften die Perser den Diekplus nicht wagen, da sie ja in die Mitte der feindlichen Schiffe gerathen sein würden. Ihre Absicht aber, die Griechen durch Umingelung zusammenzudrängen, was ihnen auch bei der numerischen Ueberlegenheit sicherlich hätte gelingen müssen, vereitelten die Griechen dadurch, dass sie wider Erwarten den Angriff begannen und zwar mit einer solchen Vehemenz, dass sie in kurzer Zeit 30 Schiffe kampfunfähig machten.

Auf die Dauer hätten sie freilich der Ueberzahl weichen müssen. Deshalb hatten sie ja auch die späte Nachmittagszeit zum Kampfe gewählt, so dass das eintretende Dunkel die Fortsetzung des Kampfes unmöglich machte.

Am 2. Tage wollten sich die Perser für diese schmachvolle Niederlage rächen. Die Griechen blieben diesmal vor Artemision liegen und erwarteten wohlgeordnet die anrückende Flotte, die sich in Form eines Halbmondes um sie aufstellte, um sie einzuschliessen und zu vernichten.<sup>4)</sup> Aber aus der Stellung der Feinde, die sie vernichten sollte, zogen sie grade den grössten Vortheil.

<sup>3)</sup> Herod. 8, 16. ἐς τὸ μέσον τὰς κρήνας συνήγαγον.

<sup>4)</sup> οἱ Ἕλληνες ἀτρέμας εἶχον. μηχανοειδὲς ποιήσαντες τῶν νεῶν ἐκυκλόοντο.



Denn indem sie zugleich zu beiden Seiten und im Centrum angriffen, geriethen die Perser ins Gedränge und konnten somit den stossweis ausgeführten Manövern nicht ausweichen, so dass sie verhältnissmässig einen grossen Verlust erlitten. Der Kampf war ungleich blutiger und namentlich verloren die Athener als Vorkämpfer viel an Schiffen und Mannschaft. Herod. 8, 17. τῶν Ἑλλήνων ἡρίστευσαν Ἀθηναῖοι.

Erst die Nacht machte der blutigen Schlacht ein Ende. Die Griechen waren nicht besiegt, sie waren Herren der Trümmer und Leichname — τῶν νεκρῶν καὶ ναυαγίων ἐπεκράτεον. An dem grossen Ruhme dieses Kampfes hatten die Athener den grössten Theil. Themistocles war es, der den Kampf aufgenommen und rühmlichst durchgeführt!

Die Athener hatten das erste Schiff erobert und waren stets die vordersten im Kampfe gewesen. Sie allein brachten erst jene Energie in die Sache, durch die sie einen glücklichen Anfang und Fortgang machte. Sie waren es auch jetzt, die den Rückzug deckten, zu dem sie die Trauerkunde von Thermopylä und der eigene Verlust bestimmte.

Welche Mühe es darauf Themistocles kostete, die Führer für die Position in der Salaminischen Bucht zu gewinnen, ist bekannt. Auch hier führte seine Kühnheit und Schlaueit zum Kampfe, zum Siege οἱ Ἕλληες ἄκροντες ἐνίκησαν τῆ σοφίᾳ τοῦ στρατηγού. Die Schiffe der Perser waren in drei langen Reihen längs der attischen Küste aufgestellt, während die Flotte der Griechen in dem Bogen der Bucht stand.

Diese Position gewährte den Griechen Vortheile, von denen die Perser vielleicht keine Ahnung hatten. Während die Perser nämlich im Vorrücken mit den zahllosen Schiffen immer näher aneinandergeriethen, da doch die Sehne der Bucht immer kürzer wurde, und sie dadurch in ihren Bewegungen gehemmt wurden, gewannen die Griechen, vorwärts aus der Bucht herausrudern, eine längere Angriffslinie und vermochten somit in freieren Bewegungen ihrer Schiffe mit grösserer Vehemenz gegen die feindlichen Schiffe vorzurudern.

Waren die Perser nun durch gut gezielte Stösse der feindlichen Schiffe kampfunfähig gemacht, so konnten sie nicht zurück, um die hinter ihnen postirten Schiffe vorzulassen, und so entstand eine immer grössere Unordnung, während die Griechen den Kampf in ungestörter Ordnung fortsetzen konnten.<sup>5)</sup>

Hatten die Griechen, namentlich die Athener auf dem linken Flügel schon beim Angriff durch gut gezielte Stösse, durch geschickte Streiffahrten den Persern hart zugesetzt, so zeigte sich auch im Verlauf des Kampfes, immer mehr ihre Ueberlegenheit, indem ihnen ihre Gewandtheit im Springen, Kämpfen und Ringen immer mehr zu Gute kam, je grösser das Gedränge wurde. Wie gross die Angst und das Gedränge gewesen sein muss, dafür zeigt die Eigenthümlichkeit der Flucht der Artemisia, auch des Zusammenstossens einer attischen Triere mit jonischen Schiffen, die doch anfangs auf dem entgegengesetzten Flügel aufgestellt waren.

Vollständig wurde der Sieg dadurch entschieden, dass die Athener die Reihe der persischen Flotte durchbrachen und dann, vom Westwind begünstigt, die ganze Linie der feindlichen Schiffe aufröhlend, die Perser in wilder Flucht vor sich hertrieben, wobei die Aigineten am Ausgang der Salaminischen Bucht willkommene Hülfe leisteten. Simonid. Epigr. 138 (Bergk).

<sup>5)</sup> οὐ τεταγμένοι, οὐ νόω — σὺν κόσμῳ — κατὰ τάξιν.

Ausser diesem Manöver bietet die Schlacht nichts Neues, weder in der Position, noch in der Kampfesart, die doch im Ganzen nichts weiter war, als ein landschlachtähnliches Kämpfen — *πεζομαχεῖν ἀπὸ νεῶν*. Der sogenannte *διέκπλους* wurde noch nicht kunstgerecht ausgeführt. Man suchte nur durch Streiffahrten die Ruder abzubrechen und das Schiff dadurch unfähig zu machen, oder durch directen Stoss das Schiff zu vernichten.

Bei dieser Art des Seekampfes blieb indess die attische Flotte in der folgenden Zeit nicht stehen. Nur durch eine ausgezeichnete Flotte, davon war jeder Bürger überzeugt, konnte Athen sich in den Stand setzen, eines Theils einem nicht unmöglichen zweiten Angriff der Perser mit Nachdruck zu begegnen, anderen Theils sich auf der Höhe der Macht zu behaupten und die Hegemonie, welche man als Vorkämpfer Griechenlands erkämpft hatte, zu erhalten und zu befestigen. Es waren nicht allein die ins Leben getretenen grossartigen Ideen des Themistocles, welche ein Perikles aufnahm und ausführte, die grossartigen Hafengebauten, die thätigen Schiffswerfte, die ausgebreitete Kriegsmarine, wodurch sich Athen hätte behaupten können, es war eben jene seemännische Tüchtigkeit, durch welche die Flotte z. B. in dem peloponnesischen Kriege eine so energische Thätigkeit entwickelte, dass es selbst Staunen unter den übrigen Seestaaten erregte. Dies sehen wir z. B. recht deutlich an den beiden Seetreffen des Phormio, in welchen die Kunst der Athener, zu manövriren, ihre Meisterschaft in der Tactik des Seekrieges auf das Glänzendste hervortritt. Man vergleiche damit die Art des Seekampfes der Corinthier und Corcyäer vor Ausbruch des peloponnesischen Kampfes. Die Verdecke waren hier mit Hoplitzen und Bogenschützen überfüllt, die Schiffe ruderten noch in directem Stosse gegeneinander, und es begann ein wüstes Handgemenge, in dem man kein Commando hören konnte. Alles war Verwirrung, die Schiffe waren mit einander verwickelt, die Steuer und Ruder zerbrochen, so dass schliesslich die persönliche Tapferkeit den Ausschlag geben musste.<sup>6)</sup> Auf eine solche Art des Seekampfes sahen die Athener damals mit Verachtung. Wie demzufolge jene beschränkte Räume, z. B. Buchten aufsuchten, um die Seeschlacht landschlachtähnlich zu machen, so suchten die Athener das offene Meer, um durch geschickte Manöver zu (Thuc. 2, 83) siegen. Gehen wir demnach zur Betrachtung jener beiden Seetreffen über.

Als sich nämlich die peloponnesische Flotte mit der bei Leucas vereinigen sollte, um von dort aus auf die Küsten zu wirken, lag die athenische Flotte unter Phormio mit nur 20 Schiffen vor Naupactus. Er blieb nicht im Hafen, sondern ruderte mit seinem kleinen Geschwader neben ihnen her bis zum Ausgange des Busens. Als sie hier ihren Curs änderten, bemerkten sie an der Bewegung des Phormio, dass er sie angreifen wollte. Einen Zusammenstoss auf offener See wollten sie aber vermeiden und kehrten deshalb nach der Küste des Peloponnes zurück, um hier die Nacht zu bleiben.

Als sie nun am Morgen bemerkten, dass Phormio sie angreifen wolle, bildeten sie mit ihren Schiffen einen Kreis, die Vordertheile nach vorn gerichtet. Innerhalb des Kreises waren fünf auserwählte Trieren aufgestellt, um die Durchfahrt zu verhindern.

Statt nun, wie die Griechen bei Artemision, anzugreifen, warteten sie in dieser Position auf den Angriff und gaben eben dadurch den Vortheil aus der Hand. Phormio griff sie nicht sogleich an, sondern suchte sie zu derangiren. In einer langen Reihe, ein Schiff

<sup>6)</sup> Thuc. 1, 49. *πεζομαχία*. — *διέκπλοι οὐκ ἦσαν*.



hinter dem anderen<sup>7)</sup>, ruderte er um den Kreis herum, jeden Augenblick einen Angriff simulirend. Dadurch wurde ihre Ordnung bedeutend gestört, da sie, jeden Augenblick des Angriffs gewärtig, ihre Schiffe richten mussten. Als nun noch der starke Landwind hinzukam, den Phormio als Bundesgenosse erwartete, wurden sie vollends aus ihrer Ordnung gedrängt, indem auch die Schiffe im Centrum sich zu halten bestrebten. Sie stiessen aneinander, man versuchte durch lange Stangen sich freie Fahrt zu verschaffen, man konnte die Ruder nicht aus dem Wasser heben, es entstand ein Schreien und Schelten, in dem man kein Commando hören konnte. Alles war in der grössten Verwirrung.

Jetzt gab Phormio das Zeichen zum Angriff. Indem er selbst auf eins der Admiralschiffe ruderte und es kampfunfähig machte, griffen die Uebrigen mit gleichem Erfolge an. Die Athener verloren kaum einen Mann, nahmen dagegen 12 Trieren mit der ganzen Mannschaft.

Diese schimpfliche Niederlage veranlasste die Peloponnesier, bald darauf einen neuen Versuch zu machen. 77 Segel wurden zusammengebracht. Durch einen scheinbaren Angriff auf Naupactus gelang es dem Admiral Brasidas den Phormio, der erst aus dem Busen herausgelockt war, nach dem Hafen hinzuziehen. Dabei wurde er aber an das Land gedrängt und theilweis eingeschlossen, so dass nur 11 Schiffe ent schlüpften. Zwischen ihnen und den sie verfolgenden entstand nun ein wahres Wettfahren; 10 Trieren entkamen glücklich nach dem Hafen. Die 11te wäre beinahe von einer leukadischen Triere eingeholt worden. Glücklicherweise lag am Eingang des Hafens ein Handelsschiff vor Anker. Um dieses fuhr sie herum, nahm seinen Kurs auf die leukadische Triere und trieb seinen Schnabel mit solchem Stoss mitten in das Schiff, dass es sogleich kampfunfähig wurde. Dadurch muthig gemacht, ruderten die im Hafen befindlichen Trieren auf den Befehl des Phormio vorwärts gegen den sich ohne Ordnung nähernden rechten Flügel der Feinde. Nachdem sie ihn durchbrochen, wandten sie sich in geschickter Wendung gegen das Centrum und den linken Flügel und schlugen beide in die Flucht. Gross war die Beute, und ausserdem gewannen sie die Trieren wieder, die vorher von ihnen abgeschnitten worden waren.

Ebenso geschickt vertheidigte sich bald darauf Nikostratus mit seinen 12 Trieren gegen eine Flotte von 33 Segeln bei Corcyra. Sorgfältig einen Kampf mit dem Centrum vermeidend, griff er sie in den Flanken an und machte durch einen glücklichen Stoss eins der Schiffe kampfunfähig. Durch solches Manöver brachte er es dahin, dass sie sich, um weiteren Verlust zu vermeiden, in einen Kreis formirten und defensiv verhielten. Jetzt versuchte er das Manöver des Phormio, und er würde ein gleiches Resultat erzielt haben, wenn nicht die anderen 20 Schiffe der Peloponnesier, die mit den Corcyräern beschäftigt waren, sich dieses Manövers erinnernd, sich schleunigst mit ihnen vereinigt hätten, um ihre Vernichtung zu verhüten. Jetzt musste er allerdings der Ueberzahl von 53 Schiffen weichen ging langsam zurück, das Vordertheil nach vorn gerichtet und zog sie so von der Stadt ab, so dass er wenigstens den Vortheil errang, dass den corcyräischen Schiffen Gelegenheit gegeben wurden, in den Hafen zu gelangen.

Nirgend steht der ausserordentliche Werth von der seemännischen Tüchtigkeit, jener Vollkommenheit in nautischer Disciplin, welche die Kriegsmarine durch harte, unablässige

7) 3, 84. κατά μίαν τεταγμένοι.

Anstrengung, durch jahrelang fortgesetzte Praxis sich erworben hatte, so deutlich bezeichnet da, als in diesen Seetreffen. Die folgenden Kämpfe zur See in dem 1. und 2. Theile des peloponnesischen Krieges, z. B. bei Sphacteria, waren weniger Seetreffen zu nennen, da hier mehr persönliche Tapferkeit, als Geschicklichkeit in Seemanövern den Ausschlag gaben. Ebenso war es mit dem Kampf vor Syracus (Thuc. 7. 36.), der zwar grossartig durch die Streitkräfte, aber wohl nicht eine wirkliche Seeschlacht zu nennen, da es ganz unmöglich war, in dem engen Hafengewässer Geschicklichkeit im Vor- und Zurückgehen, in raschen Kampfwendungen, welche doch eine Seeschlacht charakterisiren, zu entwickeln.

Nennenswerth und wichtig für die Geschichte der athenischen Flotte wären die Schlachten in dem letzten Theile des peloponnesischen Krieges, z. B. bei Cyclicus und den Arginusen, doch können wir weiter unten nur im Allgemeinen darauf hinweisen.

Mögen obige Kämpfe genügen, um noch einige Bemerkungen über die Grösse der Flotte und ihre üblichen Bewegungen im Kampfe anzuknüpfen.

Von einer eigentlichen Flotte Athens vor den Perserkriegen kann man wohl kaum reden. In dem Aufstande der Jonier erscheinen zu ihrer Hülfe 20 athenische Schiffe, die für den Kampf von gar keiner Bedeutung waren. In dem Kampf mit Aigina hatten sie im Ganzen 50 Trieren, zu denen sie sich noch 20 Schiffe von Corinth borgen mussten. So armselig stand es mit Athen's Seemacht. Miltiades Flotte auf der Expedition gegen Paros zählte schon 70 Segel. Im Kampfe bei Artemision sehen wir eine athenische Flotte von 100 Trieren, zu denen später noch 50 neue Trieren stiessen. Ausserdem hatten sie den Bewohnern von Chalkis noch 20 Trieren geborgt, also besass Athen im Ganzen schon 170 Trieren. Schwierig ist es, die Zahl der athenischen Trieren bei Salamis festzustellen. Die Totalsumme der griechischen Flotte betrug nach Herodot 378, nach Thucydides gegen 400 (I. 74), von denen die attische Flotte etwa  $\frac{2}{3}$  betrug. *ναῦς μὲν γὰρ ἐς τὰς τετρακοσίας ὀλίγη ἐλάσσους τῶν δύο μοιρῶν.*

Demnach zählte die Flotte über 200 Segel, obgleich Herodot nur 180 Schiffe angiebt. cf. Grote 3, 89. Jedenfalls war die Flotte so bedeutend, dass die Griechen ohne die Athener nicht kämpfen konnten, so dass Themistokles Drohung, abzusegeln, wenn sie nicht bei Salamis bleiben wollten, Erfolg haben musste.

Später stieg die Zahl auf 300 Schiffe, ja im Anfange des peloponnesischen Krieges zählte die Flotte schon 400 Trieren, von denen 300 fertig zum Absegeln waren. Einer solchen Flotte konnte kein anderes Volk eine ebenbürtige entgegenstellen und es war keine Uebertreibung, wenn Thucydides den Perikles und Phormio Worte der stärksten Ueberzeugung von der Unbesiegbarkeit der attischen Flotte sprechen lässt, wie wir sie lesen. II. 39, 90.

Legt man nun die Berechnung zu Grunde, welche Graser (de veterum re navali) angestellt hat, so erhält man für die athenische Flotte von 400 Trieren eine Tragfähigkeit von 92,800 Tonnen, also (cf. Graser) 3 mal mehr Last als die österreichischen Kriegsdampfschiffe (33,141) und 10 mal mehr als die österreichischen Kriegssegelschiffe, und etwas mehr als die 21 Panzerschiffe Englands (90,000), doch nur ungefähr 4 mal mehr als der Great Eastern (20,000); verglichen mit unseren Corvetten, gleich 37 von der Bauart der neuen Corvette Elisabeth.

Will man nun die Kraft einer Triere nach dem Mass der Pferdekraft bestimmen,



so setze man (cf. Graser) 8 Ruderer gleich einer Pferdekraft. Nimmt man an, dass eine Triere von einigen 170 Ruderern getrieben wurde, so ist ihre Kraft gleich dem Mass von 20 Pferdekraft, also  $\frac{1}{3}$  eines preussischen Schraubenkanonenbootes (60—80 Pferdekraft). In Summa hatte also die athenische Flotte 8000 Pferdekraft, ungefähr gleich einer Flotte von 133 Schraubenkanonenbooten, oder einer Flotte von 20 Corvetten von der Grösse der Elisabeth (400 Pferdekraft), doch noch nicht 3mal so viel Pferdekraft als der Great Eastern (3000). Die Schnelligkeit einer Triere im Fahren vermögen wir nach Anab. 6, 4, 2 zu berechnen:

*καὶ τριήρει μὲν ἔστιν ἐς Ἡράκλειον ἐκ Βουζωντίου κόπαις ἡμέρας μάλιστ' μακροῦς πλοῦς.*

Berechnen wir die Entfernung mit ca. 36 Meilen und die Dauer eines langen Tages mit 16 Stunden, so hätte demnach eine Triere ca. 2 Meilen in 1 Stunde gefahren. Ziemlich ebenso schnell war die persische Flotte von Pydna nach Magnesia gefahren, nämlich ca. 25 Meilen in 1 Tage. cf. Diod. 11, 12.

Dass nun diese Schnelligkeit bedeutend vermehrt werden konnte, ersehen wir aus Thuc. 3, 49., wo uns erzählt wird, dass einem Schiffe von Athen nach Lesbos ein zweites Schiff 24 Stunden später nachgeschickt wurde, und doch noch rechtzeitig nach Mytilene kam, so dass der Befehl des ersteren noch verhindert werden konnte. Es muss also fast mit doppelter Geschwindigkeit gefahren haben, wenn wir für die Entfernung ca. 50 Meilen und für die Zeit einer gewöhnlichen Fahrt ca. 2 Tage annehmen.

Vergleicht man hiermit die Schnelligkeit unserer Kriegsschiffe, so sieht man, dass dieselben nicht viel schneller fahren. Die Korvette Elisabeth soll in 1 Stunde  $3\frac{1}{2}$  Meilen fahren, und das ist schon etwas Ausserordentliches.

Nicht weniger ausgezeichnet war eine athenische Triere im Wenden, welches sie äusserst exact ausführte, indem sie nämlich in möglichst kleinen Curven wendend ihre Direction änderte, eine Geschicklichkeit, die den Athenern in Seetreffen bedeutende Vortheile gewährte, wie wir es z. B. in dem Treffen bei Naupactus sehen. Diese Schnelligkeit im Fahren, diese Gewandtheit im Lenken und Wenden hatte denn auch bald zur Folge, dass man die alte Art des Seekampfes verliess, in dem die Massen den Ausschlag gaben, und die Schiffssoldaten durch ihr Dreinschlagen für den Kampf entscheidend waren, und zu dem kunstgerechten Seekampfe überging, in dem das Fahrzeug selbst durch seine exacte Bewegung zur gefährlichen Waffe wurde. cf. Thuc. 1. 49 und 89.

Demnach war auch die Aufstellung der Schiffe bei einer Seeschlacht zur Zeit des kunstgerechten Seekampfes eine höchst einfache.<sup>8)</sup> Sie bildeten nämlich gewöhnlich eine einzige Reihe, in der jedes Schiff leicht und frei nach allen Seiten hin sich bewegen konnte, soweit es die üblichen Manöver erforderten, während die Peloponnesier noch in der alten Ordnung sich aufstellten, entweder in einem Kreise oder in verschiedenen Reihen. cf. das Treffen bei Naupactus. Später indess, als auch die Peloponnesier eine seetüchtige Mannschaft besaßen, z. B. in dem 3. Theile des peloponnesischen Krieges, sahen sie sich genöthigt,

<sup>8)</sup> *κατὰ μίαν τεταγμένοι* — *ἐπὶ μίᾳ* ein Schiff hinter dem anderen. *ἐπὶ πάντε* fünf nebeneinander. So formirte einst, wie Polyænus 3, 4 erzählt, Phormio seine 30 Segel zählende Flotte in Reihen zu je 5 Schiffen — *πενταναῖα*. — *ἔταξε τὰς ἰδίας ἐπὶ πάντε*, über *ἐπὶ* cf. Krüger Synt. § 68, 40, 6 und Grote 3, 472 Anm. — Aus jener Aufstellung liess sich natürlich mit Leichtigkeit eine *φάλαγγξ* bilden, während die Bildung einer Reihe aus der anderen Art der Aufstellung schon schwieriger war und ein grösseres Exercitium verlangte.

sich in doppelter Schiffsreihe auf beiden Flügeln, z. B. bei den Arginuren aufzustellen, um dadurch das Manöver des Diekplus unmöglich zu machen. Der Angriff erfolgte auf ein gegebenes Zeichen entweder mit der gesammten Flotte zugleich, oder indem einzelne Schiffe vorruderten, denen andere zu Hülfe kamen.

Das gewöhnlichste Manöver war der Diekplus, zu dessen Ausführung ein schnelles Fahrzeug und eine geübte Mannschaft erforderlich war.

Ein Exercitium dieses Manövers lesen wir im Herod. 6, 12.

Zunächst gehörte ein geübter Blick des *τριήραρχος* dazu, um zu sehen, ob der Diekplus ausführbar, sodann ein geschickter Steuermann, und vor Allem eine Praecision des Ruderschlages und kräftige Arme der Ruderer. Von grosser Bedeutung war ein tüchtiger *κελευστής*, der Ordner des Ruderschlages.<sup>9)</sup>

Es war ein Durchfahren durch die Reihe der feindlichen Schiffe, bei dem es darauf abgesehen war, wenigstens ein Schiff kampfunfähig zu machen. Die Kraft und Schnelligkeit musste demnach derart sein, dass sie, indem sie wahrscheinlich kurz vor dem feindlichen Schiffe die Ruder einzogen, ohne Ruderschlag hindurch kamen und womöglich dabei eine Anzahl von Rudern des feindlichen Schiffes abbrachen. War nun die Durchfahrt glücklich durchgeführt, so war auch das Verderben der Feinde sicher. Denn vorausgesetzt, dass es ihnen auch gelang, möglichst schnell die Ruder durch neue zu ersetzen, so konnten sie doch nicht so schnell umwenden, da sie durch ihre eigenen Schiffe im Raume beschränkt waren, während das angreifende Fahrzeug nach einer freien und leichten Bewegung zu einem zweiten Angriff bereit war.

Die Triere wurde zu einem Stoss gegen das schwächere Hintertheil oder die Mitte des Schiffes dirigirt *κατὰ πρύμναν ἐνσεισας*. Entweder wurde durch ein solches Manöver das Schiff kampfunfähig gemacht und dann mit der ganzen Mannschaft (*αὐτανδρος*) genommen, was der grösste Triumph war, oder der Stoss hatte die Versenkung des Fahrzeuges zur Folge. (*ἐμβάλλει μέση καὶ καταδύει*).

Wo sie sich nicht so frei bewegen konnten, da waren sie gewöhnlich im Nachtheil, so z. B. bei Naupactus und im Hafen von Syracus. Hier schadete ihnen ein korinthischer Steuermann, Ariston, ausserdem noch ungemein durch eine Neuerung am Vordertheil des Schiffes, welches er nämlich niedriger und compacter machte und beiderseits mit starken Balkenknöpfen versah. Mit solchen Fahrzeugen konnten sie direct auf die athenischen Schiffe losgehen und zertrümmerten dann die schwächeren Vordertheile derselben.

Anwendung einer List *τέχνασμα* im Seekampf fand zuweilen Statt, häufiger in der Zeit, wo den Athenern eine mehr ebenbürtige Flotte gegenüberstand. So lockte z. B. Alcibiades durch eine scheinbare Flucht den Mindarus aus dem Hafen von Cycikus und liess ihm hierauf durch Theramenes und Thrasybulus den Rückzug abschneiden. Polyaen. 1, 40.

Durch eine ähnliche List des Gylippos hatten die Athener vor Syracus eine Anhöhe verloren, welche für die Position des Landheeres von Bedeutung war. Polyaen. 1, 42.

<sup>9)</sup> Ein eigenthümliches Exercitium des Ruderschlages lesen wir Poly. 3, 11, 7. Χαβρίας — παταλέξας — νεωτάτους. ἐξελὼν τὰς κόπας τῶν τριήρων. ξύλα μακρὰ παραβαλὼν ἐπὶ τὸν αἰγιαλὸν — καὶ κελευστὰς — ἐπιστήσας — ἄλλοις ἡμέραις αὐτοὺς ἐδίδαξεν ἐλαύνειν. — So erwarb er sich *πληρώματα συγκροτημένα*.



Bei Mytilene wandte Conon eine ähnliche List an. Poly. 1, 48. Als er nämlich von der Flotte der Spartaner verfolgt wurde und die Schiffe derselben durch die Verfolgung aus der Ordnung gekommen waren, gab er plötzlich durch Aufziehen der Purpurflagge das Zeichen zum Angriff. Mit der üblichen Praecision richteten die Steuerleute den Cours der Schiffe gegen den Feind, (ἀσύνακτοι καὶ τεταραγμένοι), der ganz erstaunt war über die plötzliche Wendung, und verrichteten durch ebenso geschickte als kräftige Stöße die Flotte fast gänzlich. — πολλὰ μὲν ἀνεράγησαν, πολλὰ δὲ κατέδυσαν. Als derselbe einst von einem Flüchtling hörte, dass die schnellsten Trieren seiner Gegner auf sein Schiff fahndeten, stellte er eine seiner Trieren ähnliche mit dem üblichen Abzeichen des Admiralschiffes auf dem rechten Flügel auf und liess von dieser aus die im Seetreffen gebräuchlichen Commandos geben. Die Feinde, dadurch verleitet, griffen nun mit den besten Fahrzeugen desselben an, Conon aber überfiel sogleich den anderen Theil der Flotte und versenkte viele Schiffe, die übrigen ergriffen die Flucht.

In der Folge wurden die Kriegslisten immer häufiger und mannigfaltiger, cf. Poly. 3, 9. Ἰφικράτης ποικίλως ἐγύμναζε τοὺς στρατιώτας, μηχανώμενος ψευδεβοηθείας: ψευδενέδρας, ψευδοπροδοσίας, ψευδαντομολίας κ. τ. λ.

Nicht selten kam auch das Manöver vor, dass man den Feind durch häufige Schwenkungen irritirte und dadurch die Ruderer matt machte — πονέσαντες εἰρεσίᾳ, ἀσθενῶς κόπας ἀνέφερον. Poly. 3, 10, wo auch Manöver anderer Art zu finden sind.<sup>10)</sup>

Als Sieger galt nun derjenige, der Herr der Schiffstrümmer ναύαγια und der Todten war. Letztere wurden auf Wunsch herausgegeben, und es erfolgte dann ein kurzer Waffenstillstand zur Bestattung der Todten, eine Pietät, die selten unterlassen wurde.

Wie hart ein Unterlassen dieser Pflicht bestraft wurde, sehen wir aus dem Feldherrnproceß nach der Schlacht bei den Arginusen, nach welcher doch die Feldherrn durch einen wüthenden N. W. verhindert waren, dieser Pflicht nachzukommen.

Als Trophäen galten Schiffsschnabel erbeuteter Schiffe. Phormio stellte sogar als Weihgeschenk für Poseidon ein ganzes Schiff auf.

Vieler glänzender Seesiege konnte sich die athenische Flotte rühmen, so lange sie die Flotte eines wohlgeordneten, reichen Staates und eines wohlgeschulten, an Disciplin gewöhnten Schiffsvolkes war.

<sup>10)</sup> Mit den besten Fahrzeugen, 20 an der Zahl, manövrirte er, gab aber den Trierarchen den Befehl, sich nicht ἐντὸς βέλους mit den feindlichen Trieren in einen Kampf einzulassen, sondern immer auszuweichen, ἐκκλίνειν καὶ φυγομαχεῖν, um sie matt zu machen. Als er dies erreicht hatte, rückte er mit der Reserve vor und schlug den Feind vollständig, πολλὰς αὐτῶν τριήρεις τὰς μὲν κατέδυσε, τὰς δὲ ἄλλους ἐποίησεν. Poly. 3, 10. Um den Feind über die Zahl der Schiffe zu täuschen und ihn dadurch zum Angriff zu verleiten, wandte Chabrias einst folgendes Mittel an. Er band nämlich von seiner 12 Segel zählenden Flottille je 2 Trieren zusammen und liess die Segel des einen Fahrzeuges einziehen. Als nun der Feind plötzlich nur 6 Schiffe sah, näherte er sich zum Angriffe. Schnell trennte der listige Feldherr die Schiffe wieder, griff den überraschten Feind mit seinen 12 Trieren an und nahm ihm 6 Schiffe mit der Mannschaft ab. Nicht ungewöhnlich war es auch, den Feind durch falsche Segel, in der Nacht durch falsche Feuerzeichen zu täuschen. Um der Mannschaft grösseres Vertrauen zum Siege einzufössen, wählte man wohl heilige Tage für die Schlacht, z. B. bei Salamis, auch bei Naxos. ἐπιτίθειον τῇ ναυμαχίᾳ κρίνας — ἀλλὰ οἱ περὶ Θεμιστοκλέα σύμμαχον ἔσχον Ἰακχόν — τὸ θεῖον ἔχειν οὐδέποτε σύμμαχον μυστῆρι στεφανώσας τὰς τριήρεις. Sah man sich zum Rückzug genöthigt, so formirte man schnell einen Halbkreis, das Vordertheil der Schiffe dem Feinde zugekehrt und ruderte, innerhalb der Peripherie Schiffstrümmer und Gefangene mit sich fortführend, langsam κατὰ πῦρρον zurück.

Als aber bei der immer mehr um sich greifenden Demokratie die Kräfte des Staates zersplittert wurden, durch ein unnöthiges Wagniss enorme Geldsummen absorbirt wurden, so dass schliesslich zur Fortsetzung des Kampfes mit den Spartanern sogar der von Pericles gegründete Reservefond angegriffen werden musste, da schwand mit der Macht Athens im Allgemeinen auch natürlich die Macht und Bedeutung der Flotte von Jahr zu Jahr. Mit welchem Stolze sahen sie auf ihre Flotte, als sie zu der Expedition gegen Syracus aus dem Piraeus segelte, und 10 Jahr später fehlte es schon an Schiffen und Mannschaft. Es waren vor der Schlacht bei den Arginusen kaum 45 eigene Schiffe vorhanden.

Dagegen hatte sich Sparta theilweis durch persisches Geld eine Flotte erworben, die an Zahl und Bemannung die athenische fast übertraf, namentlich hatte es dadurch, dass der Bemannung fast der doppelte Sold gegeben wurde, den Athenern die besten Kräfte entzogen. Gegen eine solche Flotte, der es nicht an Geld, nicht an starken Führern, nicht an einer tapferen und geschickten Mannschaft fehlte, konnte die Flotte eines geldarmen Staates mit uneinigern, unentschlossenen Führern, mit einer Mannschaft ohne strenge Disciplin und ohne Muth auf die Dauer sich nicht mehr halten. Sie fiel unter den Schlägen des ebenso listigen, als energischen Lysander und hat sich nie wieder zu der alten Bedeutung erhoben.